

10. Jahrgang Nr. 9.

Danzig, den 4. März 1939.

Inhaltsverzeichnis.

Der "Danziger Pressedienst" umfasst heute 19 Seiten. Er enthält folgende Beiträge:

Politik: (gelb)

(Besonders wichtig zur Information und für das Archiv)

"Wir lassen Danzig auf keinen Fall wieder zum Pulverfaß machen."
Danzigs Abwehr gegenüber polnischen Provokationen.

Wirtschaft: (weiß)

Danzig im deutsch-polnischen Wirtschaftsvertrag.

Nachrichten aus dem Hafen.

Feuilleton: (blau)

Die Glockenspiele Danzigs.

Regentag in Danzig.

10. Jahrgang Nr. 9

Danzig, den 4. März 1939

"Wir lassen Danzig auf keinen Fall wieder zum Pulverfaß machen"
Danzigs Abwehr gegenüber polnischen Provokationen.

In den letzten Tagen hat sich die ausländische Presse wieder in sensationeller Weise mit Danzig beschäftigt. Anlass hierzu bot eine Provokation einiger polnischer Studenten der Danziger Technischen Hochschule, die in Polen selbst einen starken Widerhall in deutschfeindlichen Demonstrationen fand und von einem Teil der ausländischen Presse als willkommene Gelegenheit angesehen wurde, das Danzig-polnische und das deutsch-polnische Verhältnis durch systematische Brunnenvergiftung zu stören. Von Danziger Seite sind die Provokationen der polnischen Studenten und die Ausfälle polnischer Zeitungen mit Entschiedenheit zurückgewiesen worden. Mit ruhiger Überlegenheit hat Danzig sich bei dieser ganzen Auseinandersetzung von dem festen Willen leiten lassen, auf keinen Fall Danzig wieder zum Pulverfaß Europas werden zu lassen. Nachdem durch die Disziplinarmaßnahmen des Rektors und Senats der Danziger Technischen Hochschule die 5 für die polnischen Provokationen in erster Linie verantwortlichen Vorstandsmitglieder der polnischen Studentenverbindung "Bratnia Pomoc" von der Technischen Hochschule ausgeschlossen worden sind und damit die Zwischenfälle zum Abschluss gekommen sind, erscheint es angebracht, ein objektives Bild von der Entstehung und Entwicklung des Konflikts zu geben:

Polnische Studenten riefen durch ihr provozierendes Verhalten am 28. Januar in einem Kaffeehaus in Danzig-Langfuhr eine Auseinandersetzung mit deutschen Studenten hervor. Obwohl die polnische Studentenvereinigung "Bratnia Pomoc" darauf in höflicher Form von dem Wirt des Kaffeehauses schriftlich gebeten wurde, um der Ruhe willen sein Lokal nicht mehr zu besuchen, erschienen am 11. Februar wieder polnische Studenten in dem selben Kaffeehaus, in dem gerade eine Veranstaltung des Bundes heimattreuer Ostpreussen stattfand. In dieser Nacht wurde an dem Fenster des Kaffeehauses von unbekanntem Tätern ein Plakat angebracht: "Hunden und Polen ist der Zutritt verboten!" Da dieses Plakat nur eine knappe Stunde und zwar zwischen 12 und 1 Uhr nachts dort gehangen und dann wieder von einem Polen entfernt wurde, hatte weder der Wirt noch die Danziger Öffentlichkeit von dem Vorfall irgend etwas bemerkt. Der provokatorische Charakter

Charakter dieses Vorfalles wurde jedoch offensichtlich, als in der polnischen Presse sensationelle Berichte darüber mit den schwersten Anklagen, Beschimpfungen und Drohungen gegen Danzig erschienen. In einigen Zeitungen erschien sogar eine Photokopie des Plakats. Zwei Zeitungen, der in Gdingen erscheinende "Kurjer Baltycki" und der in Krakau erscheinende "Ilustrowany Kurjer Codzienny" wurden vom Danziger Polizeipräsidenten wegen besonders gehässiger Ausfälle für die Dauer von 4 Wochen für das Gebiet der Freien Stadt Danzig verboten. Inzwischen trat eine ungeheuerliche Verschärfung dieser Auseinandersetzung durch eine in der polnischen Presse veröffentlichte Entschliessung der "Bratnia Pomoc" ein, ⁱⁿ der Beleidigungen enthalten waren wie "hakatistische Söldner", "rasendes Preussentum", "die zweifellos polnische Bevölkerung Danzigs, die unter dem Druck fremder Elemente leidet". Gleichzeitig wurde im Warschauer Sejm eine Interpellation mit ähnlichen Ausfällen gegen Danzig eingebracht und in Warschau, Krakau, Lemberg und Posen fanden Demonstrationen polnischer Studenten statt, die mit wüsten Beschimpfungen Deutschlands und Danzigs verbunden waren. In Krakau wurden Deutsche schwer misshandelt, ebenso in Posen. In Warschau wurde auf das Büro des deutschen Senators Hassbach am hellen Vormittag ein Überfall verübt, wobei die Täter, die polnische Studentenmützen trugen, mit vorgehaltener Pistole die Deutschen bedrohten und mit Stöcken misshandelten.

An der Technischen Hochschule in Danzig legte die deutsche Studentenschaft Verwahrung ein gegen die in der Entschliessung der Bratnia Pomoc enthaltenen Beleidigungen und verlangte Entfernung der polnischen Studenten. Die polnischen Studenten wiederum demonstrierten auch in Danzig vor der Technischen Hochschule, ohne jedoch die offenbar damit verbundene Absicht, die deutsche Studentenschaft zu eigenmächtigem Vorgehen herauszufordern, zu erreichen. In einer ausserordentlichen Vollversammlung der deutschen Studentenschaft in Danzig zum Ende des Wintersemesters 1938/39 hielt Senatsvizepräsident Huth eine Ansprache, in der er betonte, daß im Gegensatz zu früheren Zeiten, wo die Studenten oft genug als einzelne für die Ehre der Nation haben eintreten müssen, heute zur Wahrung der völkischen Ehre nicht mehr einzelne Gruppen anzutreten haben. Diese Ehre wird von der nationalsozialistischen Führung im Reich und auch hier in Danzig verteidigt. Senatsvizepräsident Huth erklärte weiter, er habe von vornherein den Gedanken zurückgewiesen, daß ein deutscher Student das berüchtigte Schild hergestellt und ausgehängt haben könne. Das polizeiliche Untersuchungsergebnis hat
dieser

Annahme recht gegeben. Dadurch ist die Sachlage ebenso klargestellt, wie an der Niederträchtigkeit der von den polnischen Studenten gefassten und veröffentlichten Entschliessung gegen Danzig und das Deutschum nicht gedeutelt werden kann. Gegen jede Verfälschung dieser klaren Tatsachen müssen wir uns verwahren. Auch dieses kleine Danzig lässt seine Ehre nicht antasten. Allerdings muß dieser Fall seine richtigen Maße behalten. Dieses richtige Maß findet man, wenn man die Vorgänge in Danzig an den großen Lebensfragen des deutschen Volkes mißt. "Wir lassen Danzig auf keinen Fall wieder zum Pulverfaß Europas machen!" Bei den Vorgängen an der Technischen Hochschule sind auswärtige Kräfte am Werk, die unter allen Umständen Provokationen wollen. Immer wieder haben wir es erlebt, daß für derartige Provokationen Danzig ein bevorzugter Platz ist. Derjenige aber ist der größte Politiker, der sich durch solche Provokationen nicht die Freiheit des Handelns aus der Hand nehmen läßt. Wir wollen Danzig nicht zum Objekt solcher Agitatoren machen lassen, die das Schlimmste für uns wollen und verantwortungslos genug sind, nicht einzusehen, daß sie damit auch ihrem eigenen Lande und Europa keinen Dienst erweisen. Senatsvizepräsident Huth äusserte weiter die Überzeugung, daß es in Polen genügend verantwortungsbewusste Männer gebe, die diese Provokation bedauern und wie wir eine Befriedung wünschen. Er dankte den deutschen Studenten für die bisher bewiesene Disziplin und forderte, daß sie auch weiter aufrechterhalten bleibe.

Gegen die Entschliessung der polnischen Studentenvereinigung protestierte die Danziger Regierung in einer Verbalnote, in der die Regierung der Freien Stadt Danzig die polnische Regierung aufforderte, der von den Angehörigen der polnischen Studentenorganisation Bratnia Pomoc in Danzig verfassten und in der polnischen Presse veröffentlichten Resolution ihre Missbilligung auszusprechen, um dadurch die im gutnachbarlichen Verhältnis beider Staaten eingetretene Spannung zu beseitigen. Gleichzeitig wurde der diplomatischen Vertretung der Republik Polen in Danzig das Ergebnis der polizeilichen Ermittlungen zu dem Zwischenfall in dem Kaffeehaus in Langfuhr übermittelt.

Wer ist der Urheber des Plakats?

Die Ermittlungen der Danziger Polizei zu den Vorfällen im Kaffeehaus Langfuhr haben zu folgenden Ergebnissen geführt:

"In der Nacht vom 11. zum 12. Februar 1939 ist an der Innenseite einer nach der Strassenseite zu gelegenen Schaufensterscheibe des Kaffeehaus Langfuhr in Danzig-Langfuhr ein Schild folgenden Inhalts angeklebt worden: "Hunden und Polen ist der Zutritt verboten!" Diese Worte waren in Balkenschrift geschrieben. In Rotschrift war daneben und darunter geschrieben: "Studenten. Die armen Hunde." Das Schild ist ein Quartblatt Kanzleipapier in der Größe 163 x 205 mm. Das Ankleben des Schildes ist gegen 0,15 Uhr, die Abnahme des Schildes nach glaubwürdigen Zeugenaussagen etwa kurz vor 1 Uhr erfolgt. Die Richtigkeit dieser Zeugenaussagen wird durch mit gleichem Papier unter denselben Bedingungen vergleichsweise vorgenommene Klebeversuche bestätigt, nach denen das Schild höchstens 45 Minuten an der Scheibe geklebt hat. Die Schriftuntersuchung hat ergeben, daß die Buchstaben von einer Hand stammen, der fremde Schriftzeichen geläufiger sind als deutsche. Mehrere Schriftzeichen weisen einwandfrei die Formen der osteuropäischen, insbesondere polnischen Schreibweise auf. Es sind mit größter Beschleunigung umfangreiche und eingehende Ermittlungen nach der oder den Personen angestellt worden, die das Schild angeklebt haben. In den Kreis der dieser Tat Verdächtigen sind alle in der Nähe des Tatortes in der Zeit von 24 bis 1 Uhr befindlich gewesenen Personen einbezogen worden, und zwar in erster Linie die an dem Schaufenster sitzenden Personen. Vor dem Schaufenster war nach dem Innern des Kaffees ein Vorhang gezogen. Von den an diesem Schaufenster stehenden 3 Tischen waren in dem angegebenen Zeitraum nur 2 Tische besetzt. An dem einen Tisch hatte schon vor 24 Uhr ein jüngeres Paar Platz genommen, das jedoch in der Zeit von 23,30 Uhr bis nach 1 Uhr sehr häufig tanzte und in den Tanzpausen einige Getränke einnahm, und zwar nicht an dem von ihm besetzten Tisch, sondern an der Bar. Der zweite Tisch ist kurz nach 24 Uhr von 4 polnischen Studenten besetzt worden, von denen der letzte, und zwar als einzelner das Kaffee kurz vor 1 Uhr verlassen hat. Dieser polnische Student hat beim Herausgehen aus dem Kaffee das Schild an dem Schaufenster bemerkt. Er ist deshalb in das Kaffee zurückgegangen, hat das Schild abgenommen und es unverzüglich der Leitung der einzigen polnischen Studentenverbindung in Danzig, der "Bratnia Pomoc" übergeben. Drei von den vier polnischen Studenten haben beim Betreten

des

des Kaffees je 1 G als Eintrittsgeld entrichtet. An diesem Abend fand in dem Kaffee ein Vergnügen des Vereins "Heimattreuer Ostpreussen" statt. Für die Teilnahme an dem Vergnügen wurde das Eintrittsgeld erhoben. Der eine der vier Studenten hat auf Grund seines Studentenausweises ein geringeres Eintrittsgeld bezahlt. Dieser Student hat das Kaffee kurz nach dessen Betreten wieder verlassen. Die übrigen drei Studenten haben sodann je ein Glas dunkles Bier getrunken, Wegen eines Vorfalles, der sich am 28.1. 1939 in diesem Kaffee ereignet hatte, war den polnischen Studenten von dem Wirt das Betreten des Lokals verboten worden. Bei diesem Vorfall hatten polnische Studenten die in der Minderzahl befindlichen anwesenden deutschen Studenten beschimpft und geschlagen. Das Schreiben, durch das den polnischen Studenten das Betreten des Kaffees verboten wurde, war der Bratnia Pomoc am 11. Februar 1939 mittags zugegangen. Das Verbot war den vier polnischen Studenten, die alle Mitglieder der genannten polnischen Studentenverbindung sind, bekannt gegeben worden. Von diesen vier Studenten hat einer in der Zeit von kurz nach 24 Uhr bis zum Verlassen des Kaffees, was kurz vor 1 Uhr erfolgte, ununterbrochen an dem Tisch in der Nähe der Schaufensterscheibe gesessen. In dieser Zeit ist das Schild an die Innenseite der Schaufensterscheibe geklebt worden. Die Entfernung von dem Tisch der polnischen Studenten bis zu der Stelle, an der das Schild an die Innenseite des Schaufensters geklebt war, betrug 1 m. Weitere Personen die sich in der fraglichen Zeit in der Nähe des Tatortes befunden haben, sind trotz eingehender Ermittlungen nicht festgestellt worden. Das gilt auch von der von den polnischen Studenten bei ihrer Vernehmung aufgestellten Behauptung, einige deutsche Studenten hätten das Schild angebracht. Die Unrichtigkeit dieser Behauptung ergibt sich aus der eigenen Darstellung der polnischen Studenten, nach der die deutschen Studenten erst gegen 1 Uhr sich an einem Tisch in der Nähe der Schaufensterscheibe begeben haben sollen. Diese deutschen Studenten scheidet schon um deswillen für eine Täterschaft aus, weil das Schild schon vorher, nämlich gegen 0,15 Uhr an die Schaufensterscheibe geklebt war. Die Durchführung der polizeilichen Ermittlungen wird wesentlich durch die Länge des inzwischen verstrichenen Zeitraumes erschwert. Während die polnischen Blätter bereits wenige Tage nach dem 11. Februar 1939 eine Schilderung und sogar eine Photokopie des Schildes veröffentlichten und der Vorfall der Leitung der Bratnia Pomoc seit dem 12. Februar 1939 bekannt war, ist von polnischer Seite lediglich der Name eines der vier polnischen Studenten und das Schild

selbst erst am 25. Februar 1939 gegen 12 Uhr der Danziger Polizei bekannt gegeben und herausgegeben worden, und zwar auch erst auf wiederholtes dringendes Ersuchen an die polnische diplomatische Vertretung in Danzig."

Eine amtliche Danziger Klarstellung.

Am 27. Februar gab die Pressestelle des Senats folgende Verlautbarung heraus:

In der Angelegenheit der Provokationen polnischer Studenten in Danzig sind von polnischer Seite in der Presse Darstellungen veröffentlicht worden, die unter dem Schein sachlicher Feststellungen ein falsches Bild von dem wahren Sachverhalt der Ereignisse vermitteln können. Da es sich hierbei nicht nur um die in der Danziger Öffentlichkeit bereits zurückgewiesenen verleumderischen Behauptungen einzelner Blätter handelt, die zum Teil inzwischen für das Danziger Gebiet verboten sind, sondern um Bekanntgaben der polnischen Telegraphenagentur PAT und offiziöser polnischer Regierungsblätter, bedarf es dazu einer eindeutigen Klarstellung auch von amtlicher Danziger Seite.

1. Am 24. Februar veröffentlichte die PAT eine aus Danzig datierte Meldung. In einer gewöhnlich als offiziöses Sprachrohr der polnischen Regierung dienenden Warschauer Zeitung, dem "Express Poranny", wurde diese Meldung mit einem Zusatz versehen, durch den erneut als Tatsache unterstellt wurde, daß das bekannte anti-polnische Schild im Café Langfuhr von deutschen Studenten ausgehängt worden sei. Da noch vorher in einer Note des Senats an die polnische Regierung betont worden war, daß die Untersuchungen hierüber noch im Gange seien, bedarf dieses unverantwortliche Vorgreifen einer offiziösen polnischen Presseveröffentlichung der schärfsten Zurückweisung als ein Verstoß gegen die Regeln internationaler Zusammenarbeit.

2. Durch die Unterdrückung einiger wesentlicher Angaben sucht das erwähnte PAT-Communiqué vom 24. Februar den Eindruck zu erwecken, als sei ^{ein} Protest des Diplomatischen Vertreters der Republik Polen gegen die am 24. Februar erfolgte Gegen-demonstration deutscher Studenten gegen die polnischen Studierenden in den Hörsälen der Danziger T.H. gewissermaßen der erste entscheidende diplomatische Vorgang in diesem Konflikt gewesen.

Demgegenüber muß festgestellt werden, daß die Regierung der

Freien Stadt Danzig bereits am 20. Februar die Aufmerksamkeit der diplomatischen Vertretung Polens auf die verleumderische und entstellende Berichterstattung einiger polnischer Blätter über die angeblichen Vorfälle im Café Langfuhr gelenkt hatte. Es muß ferner daran erinnert werden, daß außerdem der Polizeipräsident diese Blätter besorgen für das Gebiet der Freien Stadt Danzig verboten hat, was der diplomatischen Vertretung Polens am 21. Februar bereits offiziell mitgeteilt worden war. Am 24. Februar erfolgte dann zunächst in mündlicher Form, dann in der schwerwiegenderen Form einer Note ein offizieller Protest der Danziger Regierung gegen die inzwischen bekanntgewordene Entschließung der Mitglieder der Bratnia Pomoc, die eine geradezu einzigartige Beleidigung des Danziger Staats und seiner deutschen Bevölkerung darstellte.

Die natürliche Reaktion der deutschen Studenten auf diese Provokation wurde dann zum Gegenstand eines polnischen Protestschrittes gemacht, der die Erörterung von dem eigentlichen Kern der Auseinandersetzungen, nämlich der vorausgegangenen Entschließung der Bratnia-Pomoc-Mitglieder wegzuschieben versuchte. Die PAT-Meldung stellte dagegen diesen nachträglichen Protestschritt der Diplomatischen Vertretung Polens in den Vordergrund und sucht, die vorhergegangene Note der Danziger Regierung in einem Nebensatz "Gleichzeitig protestierte der Senat .. usw. usw." zu bagatellisieren. Die offiziöse "Gazeta Polska" unterdrückte sogar diesen Nebensatz.

3. In dem PAT-Communiqué wird ferner die Behauptung aufgestellt, daß der Vorstand der Bratnia Pomoc gegen das Vorgehen der deutschen Studenten gegen die polnischen Studierenden beim Rektor protestiert habe. Verschieben wird dagegen, daß der Rektor der T.H. bereits am 23. Februar den Vorstand der Bratnia Pomoc wegen der berüchtigten Entschließung zur Verantwortung gezogen hatte und einen erst am 24.2. abends versuchten Protestschritt dieses Vorstandes gar nicht entgegennahm, der ihm daraufhin erst schriftlich übermittelt wurde.

4. Am 25.2. veröffentlichte die PAT ein weiteres Communiqué. Dort wird die Behauptung aufgestellt, daß Senatsvizepräsident Huth in einer mündlichen Unterredung mit Legationsrat Perkowski von der Diplomatischen Vertretung Polens "standhaft versichert habe", daß die antipolnische Aufschrift im Café Langfuhr nicht von deutschen Studenten stamme. Er habe ferner die Versicherung abgegeben, alles zu tun, um eine Wiederholung der Zwischenfälle zu verhindern und die Ruhe und Ordnung wiederherzustellen.

Auch diese Darstellung ist unrichtig. Vizepräsident Huth hat vielmehr in dieser Unterredung erneut Verwahrung dagegen eingelegt, daß die deutsche Urheberchaft an dem berüchtigten Schild polnischerseits

stellt wird, bevor die vom Senat zugesicherte Untersuchung abge-
handelt sein. Er hat ferner die Forderung aufgestellt, daß die Diplo-
matische Vertretung Polens die Versicherung abgäbe, ihren Einfluß auf die
polnischen Studenten dahin geltend zu machen, sich fernerhin jeder Pro-
vokation zu enthalten. Auf der Seite der deutschen Studenten sei diese
Zurückhaltung dank des Einflusses der Danziger Regierung gesichert.
In einer Danziger "Versicherung", wie sie in dem PAT-Communiqué be-
schrieben wird, bestand also in dieser Unterredung gar keine Veranlassung.
Schließlich gab die PAT unter dem 25.2. ein weiteres Communiqué
heraus, das am Sonntag in der polnischen Presse erschien und folgenden
Vorlaut hat:

"Heute in den Nachmittagsstunden begaben sich deutsche Studenten
in größerer Zahl vor das Dom Akademicki in Langfuhr, das durch
polnische Studenten bewohnt wird, wobei es zwischen beiden Studen-
tengruppen zu Schlägereien kam. Die Danziger Polizei trennte die
Kämpfenden und drängte die polnischen Studenten auf den Hof des
Studentenhauses ab, während die deutschen Studenten außerhalb des
Hauses blieben. Diese Studenten zerstreuten sich. Der Diplomatische
Vertreter Polens führte sofort eine energische Intervention beim
Senat der Freien Stadt durch, wobei er von Vizepräsident Ruth
neuerlich die ausdrückliche Versicherung erhielt, daß die Danziger
Behörden die volle Ordnung wiederherstellen werden und daß sie
alles tun werden, um weiteren Zwischenfällen vorzubeugen.
Dazu ist festzustellen, daß Ausgangspunkt dieser Kundgebung deutscher
Studenten vor dem Hause der Bratnia Pomoc, bei der es übrigens zu keiner
Schlägerei kam, erneute Demonstrationen polnischer Studenten gewesen sind,
die am Sonnabend in deutlich provokatorischer Absicht Umzüge in den
Straßen Langfuhrs zu veranstalten suchten und sich schließlich in auf-
gelöster Form in ihr Haus zurückzogen, um dort von den Fenstern aus
den deutschen Studenten beleidigende Schmährufe wie "Deutsche Schweine"
u.ä. entgegenzuwerfen.

Es kann keine Rede davon sein, daß der Diplomatische Vertreter
Polens beim Senat gegen die Ansammlung deutscher Studenten vor dem
Haus der Bratnia Pomoc protestiert hat, sondern im Gegenteil: der Vize-
präsident des Senats protestierte telefonisch bei Legationsrat Perkowski
der gerade die oben erwähnte mündliche Unterredung verlassen hatte, ener-
gisch gegen die kurz danach bekanntgewordene erneute Provokation polni-
scher Studenten und forderte energische Schritte der polnischen Regierung,
um die polnischen Studenten künftig zur Zurückhaltung zu bewegen. Er
gab in diesem Telefongespräch dem polnischen diplomatischen Vertreter
die bereits vom Senat zur Sicherung der Ruhe ergriffenen Maßnahmen be-
kannt, sodaß sich eine Intervention von polnischer Seite erübrigte. (ir

Polnische Studenten, die versuchten, einen Demonstrationszug zur Technischen Hochschule in Danzig durchzuführen, mußten dank der guten Vorbereitungen der Danziger Polizei diese Absicht aufgeben und zerstreuten sich auf Anforderung der Polizei. Einige von ihnen, die vor der Hochschule zu demonstrieren versuchten und später von der Polizei festgenommen wurden, hatten sich vor dem Schnellgericht zu verantworten. Sie kamen mit geringen Geldstrafen wegen Übertretung davon, wurden aber energisch darauf hingewiesen, daß sie in Danzig Gastrecht genießen und die Danziger Gesetze auch als Gäste zu beachten haben. Die fünf für die beleidigende Entschliessung der polnischen Studenten verantwortlichen Vorstandsmitglieder der Bratnia Pomoc wurden vom Rektor und Senat von der Technischen Hochschule ausgeschlossen. Darüber hinaus wurden keine Maßnahmen gegen die polnischen Studenten getroffen. Die Vorlesungen an der Technischen Hochschule wurden nicht unterbrochen. Lediglich das Haupttor zur Hochschule wurde aus Gründen der Sicherheit geschlossen. Inzwischen hat das Wintersemester seinen normalen Abschluss gefunden.

Es ist im übrigen interessant festzustellen, daß die polnische Presse inzwischen selbst zur Einsicht gekommen zu sein scheint. Die "Gazeta Gdanska" vom 1.3. bezeichnet "die Danziger Schlägereien wie auch die Versuche, die polnische Politik durch Strassendemonstrationen aus dem Gleichgewicht zu bringen, als Dummheit oder Schurkenarbeit."

Ein Kapitel aus der polnischen Volksüberlieferung.

Im Zusammenhang mit den Provokationen der polnischen Studenten in Danzig weist Dr. Kurt Lück, der Leiter der Deutschen Bücherei in Polen und Träger des Herder-Preises, im "Posener Tageblatt" auf einen Tatbestand hin, der zur Frage, wer seiner ganzen Mentalität nach als Urheber des betreffenden Plakats in dem Langfuhrer Kaffeehaus in Frage kommt, nicht uninteressant ist. Dr. Lück weist nämlich in seinem Artikel darauf hin, daß in der polnischen Volksüberlieferung, Literatur und Kunst das Zusammennennen des Deutschen und des Hundes seit Jahrhunderten und bis zum heutigen Tage üblich ist. In den polnischen Sprichwörtersammlungen von Korab - Brzozowski, Bystron u. a. finden wir folgendes uraltes Sprichwort: Co Niemiec, to pies (Was ein Deutscher ist, ist ein Hund). Der Gnesener Erzbischof Jakob Swinka, um die Wende des 13. Jahrhunderts, hatte die Gewohnheit, die Deutschen "Hundeköpfe" zu nennen. Er urteilte daher über einen Brixener Bischof, er hätte vorzüglich gepredigt, wenn er nicht ein Hundekopf und ein Deutscher gewesen wäre. Die Schlacht zwischen Boleslaus Schiefmund und Heinrich V. auf dem Hundsfelde

(1909) soll auf Grund der polnischen Überlieferung den Namen daher übernommen haben, daß die Leichen der Deutschen den Hunden zum Fraße überlassen wurden oder gar, weil soviel "Hunde" gefallen waren(?).

St. Belza "Niemcy u Mickiewiczza" (W. 1911, S. 11) schreibt: "Seit altersher hat man die Deutschen aus Verachtung Hunde genannt, und Bandtkie meint, daß Hundsfeld, bekannt durch den Sieg Boleslaus III., deswegen so genannt wurde, weil dort viele Deutsche umkamen." Diese Erklärung mag wohl für unsere Zusammenhänge typisch erscheint, doch wohl nicht, obwohl sie für unsere Zusammenhänge typisch erscheint, doch wohl vorwiegend bewiesen. Um so verwunderlicher ist es, daß in einer für den Schulgebrauch bestimmten Neuausgabe der "Grażyna" von Adam Mickiewicz (Biblioteka Narodowa Nr. 74, Einführung von Professor Josef Tretiak) der Ausdruck "psiarnia Krzyżaków" (die Hundebrut der Ordensritter) durch folgende Anmerkung erklärt wird: "Zdawna psami Niemców przez wzgardę nazywano, J. Bandtkie mniema, że Psie pole, Bolesława III. tryumfem, pamiętne dlatego tak nazwane, iż tam wiele Niemców (psów) wymarło." Tretiak hat die Stelle bei Belza wörtlich übernommen. Nur den Ausdruck "Hunde" in der Klammer hat er hinzugesetzt. -- Es gibt auch eine in allen polnischen Papierhandlungen zu erwerbende Kunstpostkarte mit einem Gemälde von W. Boratynski "Psie Pole pod Wrocławiem". (Hundsfeld bei Breslau). Auf diesem Gemälde sieht der polnische König zu, wie dicht vor seinen Augen die Leichen der deutschen Ritter von Hunden aufgefressen werden.

Unübersehbar ist die Zahl von bekannten Werken der polnischen Literatur, die uns Deutsche den Hunden gleichsetzen. Ich beschränke mich auf eine kleine Auswahl:

1. Jan Kochanowski im "Proporzec" (1569) nennt die deutschen Ordensritter "pies niepościgniony" (unübertroffene Hunde). Adam Mickiewicz "Pan Tadeusz" - "alle Landräte, Hofräte, Kommissare und alle Hundebrüder".
2. Adam Mickiewicz im "Trzech Budrysów": "Krzyżaki psubraty" ("die Kreuzritter, die Hundebrüder").
3. 4. Adam Mickiewicz "Grażyna": "So ein verdammter Hölzl von der Hundebrut der Kreuzritter".
5. R. W. Berwiński "Powieści Wielkopolskie" (1844, I, S. 112): "Niemcy psie plemie zacięte" ("Die Deutschen das verdammte Hundegeschlecht").
6. Józef Szujski im Drama "Królowa Jadwiga" (1866, Akt III, Sz. 2): "ein teutonischer Hund sank vom Pferde".
7. Bolesław Prus "Placówka" (Pisma X War. 1935, S. 164.): "psie wiary" (Hundebrände).
8. Derselbe Ausdruck in A. Świętochowski's Novelle "Karl Krug" (Pisma War. 1908, S. 84).
9. Jadwiga Luszczewska "Paniątka z okienka" (3. Aufl. 1927, S. 17.): "co pół Niemiec i pies Luter" (Ein halber Deutscher ist auch gleich ein Lutherhund).
10. W. Reymond "Ziemia obiecana" (1899) Eine polnische Frau nennt einen Deutschen namens Bauer "Hundebruder".

Arthur Gruszecki "Gdzie Wisła się kończy" (Ausg. 1930, II. S. 124): "diese Hundebrüder". 13 W Reymond "Chłopi": "Hundeketzer", "Hundepak". 14 Adolf Sienkiewicz in der Novelle "Demon" (1886) "psy szwabskie" ("deutsche Hunde"); an einer anderen Stelle: "und wer hat euch, ihr Hunde, nach Polen hergeholt?" 15 H. Sienkiewicz "Krzyżacy", mehrmals das Schimpfwort "Hundebrüder". 16 K. Przerwa-Tetmajer in der Novelle "Neftzowie". Der deutsche Fabrikant heißt bei den polnischen Arbeitern "rudy pies" (roterblonder Hund). 17 W. Przybowski "Grunwald" (S. 28): "deutscher Hundebrüder". 18 Lucjan Rydel "Jeńcy": "niemieckiem wrazym psom" ("den deutschen feindlichen Hunden"). 19 Marja Konopnicka "Pan Balcer w Brańsku": "die deutsche Hundebande". 20 Jan Kasprów "Z chłopskiego zamku" (Dziela. T. IV. Kraków 1930, S. 219) "Hundebande", "deutscher Hund". 21 Stefan Żeromski "Wiatr od morza" (Wars. 1931, S. 135): "deutsche Hunde". 22 Sofia Kossak-Szczucka "Legnickie Pole": "Die Deutschen sind gottverdammte Hunde...". 23 Zbigniew Zaniewicki "Oberschlesien" (Niepowłose 1936): "die germanischen Hunde". 24 K. Laskowski "Kulturträger" (Bd. II. S. 101): "die deutsche Hundebande". 25 St. Żeromski "Popioły" (1): "psiekrwie" ("die hundebblütigen Deutschen") und "sächsische niederträchtige Kreuze". 26 J. Kaden-Bandrowski "General Barcz" "Der Intrigant Wilde wird als "pies, pies, pies" geschimpft. 27 Maciej Wierzbinski "Zdobycie Gdańska" (S. 51): "bic te psubraty" (schlagen diese Hundebrüder). 28 In Adolf Mroczynskis "Komendant Paryża" (Drama 1926) werden die Preußen als "psiekrwie" ("Hundeblütige") und zweimal "psubraty" genannt. 29 In Stanisław Morcinek's preisgekröntem Roman "Wyrąbany Chodnik" (1932) Bd. 1. S. 348 lesen wir folgende allgemeine Kennzeichnung des deutschen Volkes: "Niemiec, to pies wściekły" ("Der Deutsche ist ein tollwütiger Hund") und S. 309, 310, 312 tritt ein Hund auf, dem man den Namen Bismarck gegeben hat. Melchior Wankowicz "Na tropach Smętka" (1937): "Niemiec Szczeka" ("Der Deutsche bellt"). 32 Im "Kurjer Poznański" (26. 9. 1937. S. 13.) werden "deutsche Ritter" Söhne von "Hündinnen" genannt. - Und so weiter!

++++

Wir haben diesen Vorfall so eingehend dargestellt, weil er gerade ein Schulbeispiel dafür ist, wie durch Provokateure versucht wird, den Frieden und das gutnachbarliche Verhältnis zwischen zwei Völkern zu zerstören. Danzig hat durch die energischen Maßnahmen zur Aufklärung des wahren Sachverhalts und zur Verhinderung weiterer Umtriebe die Provokationen zurückgewiesen und die wahren Schuldigen der Welt dargestellt. Der Boden der Sachlichkeit und Besonnenheit ist in Danzig nicht einen Augenblick verlassen worden. (dp)

10. Jahrgang Nr. 9.

Danzig, den 4. März 1939.

Danzig im deutsch-polnischen Wirtschaftsvertrag.

In Warschau wurde am 2. März der Vertrag über die Einbeziehung des Sudetenlandes und des Olsa-Gebietes in das deutsch-polnische Wirtschaftsabkommen vom 1. Juli 1938 unterzeichnet. Die zwischen Deutschland einerseits und Danzig und Polen andererseits vertraglich vorgesehenen Warenumsätze von 520 Millionen Zloty wurden auf 600 Millionen Zloty jährlich erhöht.

An den Verhandlungen war als Vertreter der Freien Stadt Danzig Senator Dr. Schimmel beteiligt. Danzig war besonders an einem stärkeren Absatz der landwirtschaftlichen und der industriellen Erzeugnisse interessiert und ebenso an einer stärkeren Einschaltung in die Gebiete der Lohnveredlung. Der Anteil Danzigs am deutsch-polnischen Warenaustausch ist auch bei den neuen Vereinbarungen gewahrt geblieben. Auf Danzig entfallen 43 Millionen G, wobei die alte Schlüsselung beibehalten wurde, d.h. im Rahmen der Danzig zugestandenen Beteiligung entfallen weiter 40% auf die Lohnveredlung, 35% auf die landwirtschaftliche Ausfuhr und 25% auf den Export der Danziger Industrie. Der Anteil Danzigs am deutsch-polnischen Warenaustausch betrug für das Jahr 1935/36 27,5 Millionen für die Einfuhr und die Ausfuhr. Nach der Eingliederung Österreichs wurde dieser Anteil um 9 Millionen G auf 36,5 Millionen G erhöht. Dabei wurde vereinbart, daß ab 1. September 1939 der Anteil Danzigs eine weitere Erhöhung um 1 Million G, d.h. also auf 37,5 Millionen G erfahren soll. Nunmehr ist diese Summe für das nächste Kontingentjahr um 5,5 Millionen G und für die folgenden Jahre, ab 1941 um 5,2 Millionen G gesteigert, so daß also die gesamte Beteiligung Danzigs am deutsch-polnischen Warenverkehr in der Ein- und Ausfuhr je 43 Millionen G beträgt.

Besonderer Wert wird von Danzig auf den Absatz von Weizen nach Deutschland gelegt, da Danzig eine sehr hohe Weizenernte hat, die bei weitem den eigenen Bedarf übersteigt und weder in Polen noch auf dem Weltmarkt zu angemessenen Preisen untergebracht werden kann. Mit Rücksicht darauf wurde für dieses Jahr ein festes Kontingent für Weizenlieferung aus Danzig in Höhe von 500 000 G vereinbart, das für das Jahr 1941 und die folgenden Jahre um 300 000 G gekürzt werden soll, so daß sich ab 1941 die vorher erwähnte Verringerung des Danziger Anteils am deutsch-polnischen Warenaustausch von 43 Millionen auf 72,7 Millionen ergibt. (dp)

10. Jahrgang Nr. 9

Danzig, den 4. März 1939

Nachrichten aus dem Danziger Hafen.

Der Direktor der ungarischen Freihäfen Csepel und Komarom in Danzig.

Am 24. Februar besuchte den Danziger Hafen der Generaldirektor der ungarischen Freihäfen Csepel und Komarom, Herr Felix Bornemissza in Begleitung des Vertreters der Häfen Danzig und Gdingen in Budapest, Herrn Dr. A. Steiner, nach Erstattung eines Besuches im Hafenausschuß und Besichtigung des Hafens wurden die Gäste von der Hafenverwaltung zu einem Frühstück eingeladen, bei dem sie Gelegenheit hatten, mit den führenden Vertretern der Danziger Wirtschaftskreise in Fühlung zu treten.

Nach Ostasien in See gegangen.

Das auf der Schichauwerft in Danzig gebaute 7890 Brutto-Register-Tonnen große neue holländische Motorschiff "Abbekerk", das in der vorigen Woche seine Abnahmeprüfung gemacht hat, ist jetzt von Hamburg aus zur Jungfernfahrt nach Ostasien in See gegangen. (dp)

Die Glockenspiele Danzigs.

Neben den sichtbaren Wahrzeichen unserer alten Ostseestadt, die mit ihren reichen Sehenswürdigkeiten mehr und mehr das reisende Publikum in ihren Bann zieht, ist es die Musik zweier Glockenspiele, die jeden Besucher der malerischen Gassen dann und wann einmal aufhorchen läßt, wenn das Auge des Anschauens stummer Zeugen einer lebendigen Vergangenheit müde geworden ist.

Von dem schlanken Rathausturm der Rechtstadt, der südwärts des massigen Pfarrturms von St. Marien, jenen noch 6 m überragend, zum Himmel strebt, lösen sich aus einem Kranz von 14 Glocken, je einmal vor dem geraden, wie vor dem ungeraden Vollschnalze, die hellen Klänge einstimmiger evangelischer Choralmelodien oder schlichte Volksweisen, in den Herzen derer, die da unten lauschen, einen frohen oder ernsten Widerhall zu wecken. Seit 1561 bereits ist diese Art klingender Wortverkündigung unserer alten Stadt eigen. Johannes Moor in Brabant ist der Gießer dieser Glocken gewesen, deren Gesamtgewicht 48 Zentner beträgt. Eine Spielwalze, die schmiedeeisern, mit Stiften von 5 verschiedenen Weiten besteckt werden kann, wird mechanisch durch das Uhrwerk ausgelöst und stündlich in Bewegung gesetzt, so daß auch zur Nachtzeit in die Träume der friedlich schlafenden Einwohner ein Klang der immer schweigenden Turmmusik dringt. Der Danziger weiß, daß er nach Ablauf einer Woche zwei neue Lieder vom Rathausglockenspiel erwarten darf. Die Wahl dieser Weisen hält mit dem Verlauf des christlichen Kirchenjahres Schritt.

Jeder Einheimische, der einmal unter der großen Schlagglocke des Rathauses, das Gesicht gen Norden gekehrt, gestanden hat, weiß, daß der stumpfe und sehr breite Turm von St. Marien die Vereinigung noch anderer Spielglocken derart verdeckt, daß man ihrer nur hörend gewahr wird. Die Glockenkronen von St. Katharinen gibt mit ihren 37 Glocken der Altstadt Danzigs ihr eigenes Gepräge. Es ist eigenartig, wie ein Grüßen von Glockenspiel zu Glockenspiel hier nicht möglich ist, eben durch den breiten und hohen Pfarrturm, das Hauptwahrzeichen Danzigs.

Wer einmal zu mondheiler Abendstunde dem Danziger Adventsblasen von allen Türmen im Verein mit obigen 37 Glocken hat lauschen dürfen

dem St. Katharinenturm, der weiß, wie hoch und weitgehend der
Dienst solcher an sich toter Glocken im Volke ist, wenn sie zu
lebendigen Zeugen der Wundertaten Gottes erhoben werden. Diese
37 Glockenschwestern der Altstadt sind noch recht junge Musikanten
ihrer Art, denn nachdem im Juli 1905 durch die Wut eines Gewitters
der alte Turm mit dem selten reinen, holländischen Glockenspiel, das
noch brennend seinen Choral spielte, in Asche sank, erstand fünf
Jahre nach diesem erschütternden Vorfall das heute noch vorhandene
Spiel, das ich, zugleich mit dem des Rathauses, seit 1923 zu setzen
und zu spielen die Freude habe.

Dieses jüngste Glockenspiel ist durch den Glockengießermeister
Franz Schilling in Apolda-Thüringen hergestellt worden. Am 1. Mai
des Jahres 1910 fand die Glockenweihe statt, der am 24. August 1910
dann die Übergabe folgte. Nachdem am 3. Juli 1905 unter den Klängen
der Choräle "Herz und Herz vereint zusammen" und "Ringe recht, wenn
Gottes Gnade" die Danziger Bevölkerung von ihrem alten Glockenspiel
aufs schmerzlichste Abschied nahm, klänge nun von neuen Zungen dar-
gebracht die doppelte Choralweise der Lieder "Großer Gott, wir loben
dich" und "O, daß ich tausend Zungen hätte" über die Häuser der Alt-
stadt hin.

Zu den vielen Besuchern, die seit dem Wiederaufbau der Glocken-
krone des ältesten Gotteshauses Danzigs die 259 Stufen zum Spiel-
stübchen des Turmes emporgestiegen sind, wollest nun auch du, lieber
Leser dieser Zeilen, dich gesellen, um zu erfahren, wie es da oben
aussieht. Auf dem dritten Turmboden, den wir nach nicht zu vieler Mühe
erstiegen haben, halten wir erste Rast, die Größe der fünf Glocken
des Geläutes, und wenn wir das Glück haben, sie von 13 Mann in Be-
wegung gesetzt zu sehen, und den überwältigenden Klang ihrer Töne
(großes F, As, B, kleines C und Es) auf uns wirken zu lassen. Wir er-
fahren hier gleich, daß das alte Geläut die Töne G.B.C.D.F. bot. Die
Zeit ist knapp, da wir nur noch wenig Minuten vor 2 haben; wir eilen
daher an der Uhr vorüber, schauen in den Schacht der Glockenspielgewich-
te, die 32 Ztr. wiegen und alle 12 Stunden durch einen Motor selbst-
tätig emporgezogen werden, und stehen schließlich im Walzenraum, den
zum größten Teil eine gußeiserne Spielwalze mit hundert runden Lö-
chern im Durchmesser für sich in Anspruch nimmt. Das Lineal auf der
einen Seite läßt uns bald erkennen, daß beim Setzen der Choräle darauf
zu achten ist, daß der Baß rechts und nicht wie beim Klavier links
liegt, die Weisen also umgekehrt gesteckt werden müssen. Die Spiel-
walze ist so groß, daß, wer die Stifte setzt, sie nicht selbst fest-
schrauben kann; es muß also ein Zweiter in der sich langsam drehenden

...eise, auch Trommel genannt, stehen, um die Muttern aufzuschrauben. Jetzt schlägt die tiefste E-Glocke über uns vier Schläge. Insgesamt führt die Trommel ihre stark gelösten Stifte durch eine Hebel-Weise, deren Züge die Hämmer, von 2-3 zu einer Glocke gehörig, über ihr schwebend, heben und fallen lassen. Zweistimmig ertönt ein Choral, der die Länge von 121 Viertelwerten nicht überschreiten darf. Die größte Spielglocke, das kleine C gibt nur den Vollschatz zur zweiten Stunde. Die Trommel hält im Rollen inne, denn trägt doch ihr übriger Teil den Choral, den wir eine halbe Stunde später einstimmig zu hören bekommen. In dieser halben Stunde aber halten wir uns im höchsten und letzten Stockwerk des Turmes auf, nämlich im Türmerstübchen oder auf der es umgebenden Galerie, auf die wir durch eine Luke, die wir haben heben müssen, gelangt sind. Die Mitte des Stübchens nimmt das Handspiel ein, dessen Manual (Tastenreihe für die Hände), nicht mit dem der Orgel zu vergleichen ist, obwohl die Anordnung der Tasten, drei Oktaven Umfang vom kleinen C bis zum dreigestrichenen C in chromatischer Folge, die gleiche ist. Wir sehen hier ein Handspiel im wahrsten Sinne des Wortes vor uns, werden doch runde Holzgriffe mit der Hand leicht niederschlagen, wodurch die Klöppel in den 37 Glocken über uns ihr Spiel beginnen. Auch die Füße dürfen auf 16 gekoppelten, breiten Pedaltasten vom kleinsten C aufwärts das Spiel der Hände unterstützen. In reicher Figuration, zu der die Eigenart eines Glockenspiels Veranlassung gibt, sonderlich aber im Cantus-firmusspiel mit einem darüber schwebenden Contrapunkt reiht sich nun Weise an Weise, und je nachdem, wie der unsichtbare Wind aus seinen Himmebrichtungen bläst, führt er die Glockenklänge nordwärts dem Meere zu, wo die Heimatfischer ihrem schweren Beruf gerecht werden, oder west- und südwärts, wo die Besucher auf dem Grüngürtel der Stadt oder am Saume der weiten Clivaer Wälder dem Gewirr enger Gassen entflohen sind; wo aber der milde Westwind den würzigen Duft waldiger Höhen gen Osten trägt, grüßen den braven Landwirt der Danziger Niederung Weisen, wie etwa: "Das Feld ist weiß" oder "Wenn ich, o Schöpfer, deine Macht," denn für jeden hat der reiche Schatz unserer Choräle und geistlichen Volkslieder sein Lied, und mancher, der längst wohl den Gotteshäusern entfremdet war, hört hier eine Predigt in Tönen. Niemand soll vom Danziger Glockenspiel unbeschwert heimgehen, und unsere lieben deutschen Schwestern und Brüder aus dem Reich wollen die Volks- und Heimatlieder der Glocken von St. Katharinen als ein Zeugnis unserer Volksverbundenheit über die Grenze hinübertragen, wohin dann und wann einmal der alles umfassende Rundfunk die Danziger Glockenspiele sendet. (dp)

Georg Edel

Organist an St. Barbara und St. Katharinen und am Rathhaus in Danzig.

10. Jahrgang Nr. 9

Danzig, den 4. März 1939

Regentag in Danzig.

Von Ernst Wilhelm.

Vor dem großen Kriege sah ich einmal in einer Münchener Zeitschrift die Wiedergabe eines Gemäldes "Regentag in Danzig". Ich war damals noch jung, sehr jung und wunderte mich zuerst über dieses Bild, das einen Regentag an einer der festlichsten Stätten Danzigs darstellte. Warum - so dachte ich damals - ausgerechnet einen Regentag darstellen von einer Stadt, die doch genug des Darstellenswerten hat. Ich jedenfalls wollte Danzigs Schönheiten anders dargestellt sehen: Immer nur sollte des Ostseehimmels strahlendes Blau, sollten Licht und Glanz die herrlichen Bauwerke Danzigs umrahmen - aber nicht das Kolorit eines Regentages.

Indes: irgendwie fesselte mich dieses Bild dennoch. Und deshalb erbat ich von meiner Mutter die Erlaubnis, den "Regentag in Danzig" meiner "Besonderheiten"-Sammlung - wie gesagt, ich war damals ein Knabe - einverleiben zu dürfen.

So kam es denn, daß ich dann und wann dieses Bild in die Hand nahm. Und es geschah dann eigentlich immer dasselbe: ich betrachtete das Bild immer wieder mit stärkstem Interesse, schüttelte den Fopf und begriff nicht den Maler, der so etwas geschaffen, noch viel weniger die Zeitschrift, die so etwas veröffentlicht hatte.

Dann kam nach vielem Betrachten, nach vielen, sehr vielen Tagen der Tag, an dem ich das Bild plötzlich mit anderen Augen sah. Es war ein Tag, an dem ich alles begriff: den Künstler, der das Bild geschaffen, die Zeitschrift, die das Bild veröffentlicht hatte, den Dichter, der von diesem Bild zu einem Gedicht "Regentag in Danzig" angeregt worden war. Und vor allem: den Zauber eines Regentages in Danzig.

Ein Regentag ist in der Ebene anders als im Gebirge, am Fluß anders als am Meere. Und ein Regentag kann aus gleichem Grunde in der einen Stadt trostlos sein, in der andern Stadt aber eine Stimmung ganz eigener Art zum Erklingen bringen. Eine Stimmung, die nicht nur Maler und Richter gefangen nimmt.

Und so wußte auch ich jetzt, weswegen der "Regentag in Danzig" mich so gefesselt hatte, daß ich das ihn darstellende Kunstblatt zwar vorerst

in meine "Besonderheiten"-Mappe legte, dann aber wirklich als eine Besonderheit erkannte. Und zwar als Darstellung der Besonderheit einer Stadt, deren unbeschreibliche Schönheit selbst das graue Licht eines Regentages nicht schmälern, sondern eben nur einmal in einem anderen Lichte zeigen kann. Und wenn - wie auch der Mesler dieses tat - das Hohe Tor die Eingangspforte zu den Offenbarungen eines Regentages in Danzig sein soll, wohlten, die Wahl ist gut getroffen: Vom Hohen Tor durch das Langgasser Tor, an den prächtigen Giebelhäusern der Langgasse und des Langen Markts mit seinen alten Weisblägen vorbei durch das Grüne Tor zur Langen Brücke an der Wottlau - - das mag an einem Regentage der richtige Weg sein. Denn auf diesem Wege zaubert ein Regentag in uns die Stimmung, die einen Mesler dazu begeisterte, ein Gemälde zu schaffen. Und endet dieser Weg in der Nähe des Krantors, und zwar an der Stelle, in der in der Breitgasse der "Danziger Lachs" liegt, ja könnte es einen schönen Abschluß geben für einen "Regentag in Danzig?" (Op)